

Winfried Boeder

Sprachwechsel bei Ilia Tschawtschawadse

Sprachwechsel (code-switching) ist ein Phänomen, das meist anhand von spontanem Gespräch untersucht worden ist. Dieselbe Erscheinung läßt sich jedoch auch in schriftlichen Äußerungen beobachten, die der Form des Ausdrucks naturgemäß mehr Aufmerksamkeit schenken.¹ Im folgenden will ich versuchen, persönliche Briefe eines sehr sprachbewußten Autors auszuwerten, in denen

einige Faktoren des Sprachwechsels ziemlich genau zu fassen sind.

Der Gebrauch anderer Sprachen als der Muttersprache im Russischen Reich des 19. Jahrhunderts ist vor allem bezüglich der Rolle des Französischen in der Oberschicht untersucht worden, wie sie z. B. in Tolstois „Krieg und Frieden“ reich illustriert ist.² Das Russische war aber seinerseits die wich-

tigste Zweitsprache der nichtrussischen Völker des Zarenreiches. Dieser, soviel ich weiß, noch wenig untersuchte Sachverhalt soll hier mit einem winzigen Beispiel aus einem ganz privaten Bereich des Sprachgebrauchs in Georgien belegt werden³; es handelt sich um Briefe des Dichters Ilia Čavčavaze (1837–1907), eines georgischen Adligen, der in der nationalen und kulturellen Erneuerung Georgiens eine große Rolle gespielt hat. Čavčavazes Briefe (aus dem Jahre 1863)⁴ an seine spätere Frau, die Georgierin Olya Guramišvili, sind bis zur Eheschließung meist russisch geschrieben (48 von 60). Dieser Sachverhalt ist biographisch⁵ und im Rahmen der historischen georgischen Sprachsoziologie⁶ zu erklären, aber jedenfalls nicht als unreflektierte Übernahme einer Mode durch den großen Meister der georgischen Sprache.⁷ Bemerkenswert sind nun in diesem Zusammenhang die georgischen Einschübe.

Es beginnt bereits mit der Anrede. Zwar heißt es gelegentlich (besonders anfangs) z. B. russisch:

- (1) Duša moja Olja! (403) (Seele meine Olja!);
- (2) Drug moj, Oliko! (415) (Freund mein Oliko!);
- (3) Moj angel! (429 bis) (Mein Engel!).

Aber meist wählt Č. nur das georgische Hypokoristikon, das teilweise auch in kyrillischen Buchstaben geschrieben ist, z. B.

- (4) Oliko (409, passim) (Olgachen).
- (5) Olikodžan (403 [in demselben Brief wie (1)!], 412, 414, 417, 431) (liebes Olgachen)

mit demselben Suffix und dem Enklitikon -žan, das ebenfalls Freundlichkeit und Zärtlichkeit ausdrückt.⁹

Einmal ist nur der Bestandteil -žan in georgischen Buchstaben geschrieben (424), aber meist schreibt Č. diese Anrede mitten im russischen Text auf georgisch (405 bis, 419, 422, 427, 428, 434 bis, 445 bis).

Umgekehrt kommt allerdings auch das georgisch geschriebene russische Hypokoristikon mit georgischer Vokativendung (-v) vor:

- (6) Olinḡav (408).

Es handelt sich um die graphische Entsprechung dessen, was auch in der gesprochenen Sprache auftritt: „the phonology of switches may spill over across lexemes“ (Shaffer 1976 : 490).

Auch Anreden wie:

- (7) čemo tredo! (433) (meine Taube!);
čemo gvritiko, Olikožan! (421) (mein Turteltäubchen Ö.);
- (8) čemo kargo Oliko! (440) (meine gute Oliko!);
- (9) čemo angelozo! (443) (mein Engel!)

treten im russischen Text in georgischer Sprache und Schrift auf, obwohl die entsprechenden idiomatischen Ausdrucksweisen durchaus im Russischen (der damaligen Zeit) üblich waren und viel-

leicht sogar als Lehnübersetzungen betrachtet werden müssen.

Oft treten formelhafte Wendungen in georgischer Sprache und Schrift auf. Interessanterweise beginnt in vielen Fällen ein georgischer Abschnitt mit:

- (10) šeni čirime (Dein Unglück mir) [im Sinne einer gefühlvollen Bittformel: „ich bitte Dich herzlich; meine Liebe“].

Der „code“ des jeweils anschließenden Abschnitts scheint durch die idiomatische Formel induziert zu werden. In einem Brief (404) heißt es nach einer Druckseite russischen Textes:

- (11) šeni čirime, Olikožan, tu giqvarde, nurapers nu mimalam.
ra ari, kalo? tu šen čemi xar da me šeni, rad unda čvenši dasamalavi iqos rame (ich bitte Dich herzlich, meine liebe Oliko, wenn Du mich liebst, verbirg mir nichts. Was ist, Mädchen? Wenn Du mein bist und ich Dein, wozu muß es zwischen uns etwas zu verbergen geben?).

Es folgen 9 Zeilen russischen Textes („Gott weiß, woher ich es habe, daß mit Dir etwas Schlimmes passiert ist, zerstreue diese Dummheit...“). Dann unterschreibt Č. auf georgisch:

- (12) šeni Iliḡo Čavčavaze (Dein Ilia[Hypokoristikon!] Č.)

und fügt zunächst ein Postscriptum auf russisch hinzu („Mein Engelchen! Warum, meine Freundin, beunruhigst Du Dich?...“), in dem ein Zitat aus einem georgischen Brief eingeflochten ist:

- (13) [russisch] sama pisala, čto¹⁰ [georgisch] mama čemma rom šeiḡos topit damxvretso ([r.] sie selbst schrieb, daß¹⁰ [g.] wenn mein Vater es etwa erfährt, wird er mich mit dem Gewehr durchbohren).

Der Brief schließt wiederum mit 5 georgischen Zeilen:

- (14) šeni čirime, Olikožan, šemaḡqobine ra gacuxeb? ... aba, tu giqvarde es erti txovna amirule. šeni Iliḡo Čavčavaze ([Formel], O., benachrichtige mich, was Dich beunruhigt... Also, wenn Du mich liebst, erfülle mir diesen einen Wunsch. Dein I.[Hypokoristikon] Č.)

Ähnlich an folgenden Stellen:

- (15) šeni čirime, Oliko, ar gažavrde, ra vuqot! tu dyes vera vnaxet ertmaneti, mere vnaxamt (406) (...gräme Dich nicht, was sollen wir machen! Wenn wir uns heute nicht sehen können, werden wir uns später sehen).

Es folgen 6 russische Zeilen („Was meinst Du, ob wir die Hochzeit nach Ostern einrichten können?...“), dann der georgische Schluß:

- (16) Axla, tu dyes ara gnaxe, paraskebamdin unda velodo šen cignsa! Šeni Iliḡo Čavčavaze (Nun, wenn ich Dich heute nicht sehe, muß

ich bis Freitag auf Deinen Brief warten! Dein I. Ç.).

Ähnlich in folgenden Briefen:

- (17) šeni čirime, Olinkav, prtxilad iqav (407) ([Formel], O. [cf. (6)], sei vorsichtig) [folgen zwei georgische Zeilen];
- (18) šeni čirime, Oliḳo! erti ram minda dagekitxo ... (412) ([Formel], O.! Eins will ich Dich fragen ...) [folgen drei georgische Zeilen];
- (19) šeni čirime, tḳuil-ubralod nu hšçuxar (416) ([Formel], sei nicht grundlos traurig) [folgen zwei georgische Zeilen];
- (20) rata šeni čirime, rata xar avad? (428) (warum [Formel], warum geht es Dir schlecht?) [folgen fünf georgische Zeilen; ähnlich in einem Postscriptum (414)];
- (21) šeni ki čirime, čemo Oliko! es ra gamičndi? (433) (doch [Formel], meine O.!) [folgen zwei georgische Zeilen].

Einmal steht die Formel isoliert im russischen Text:

- (22) [r.] wenn ich es aber nicht schaffe, verzeih mir [g.] šeni čirime.

Auch andere Formeln leiten georgische Abschnitte ein:

- (23) Gušin, šenmagardam¹¹, ḳai oini daaḳena zo-giertsā (413) (Gestern, wahrhaftig¹¹, hat er [jemand, dessen Identität Ç. im vorhergehenden Satz verraten hat] manchem ein schönes Stückchen aufgeführt) [es folgen 14 georgische Zeilen mit anderen Themen: „Du schreibst mir, daß ich selbst kommen soll ...“ etc.];
- (24) Oliḳo ar momikvdeba¹², scored amria šenma cignma (446) (wirklich¹², Oliḳo, Dein Brief hat mich ganz durcheinandergebracht);
- (25) tu giḳvarde, Oliko, gamimxiaruldi, torem, šens saxelsa vḫpiçav, šens Ilikosa cuds dḫes miaganeb. Šeni sikvdilamde I. Ç. (417) (Wenn Du mich liebst, Oliḳo, werde mir fröhlich, sonst schwöre ich bei Deinem Namen, wirst Du deinen Iliḳo einem schlimmen Schicksal [„Tag“] zuführen. Dein bis zum Tode I. Ç.) (ähnlich bei einer Aufforderung, die neun georgische Zeilen einleitet (439));
- (26) ese šen getaḳvane¹³ (435) (so meine Liebe¹³) [ich gehe jetzt zu ... und [Briefschluß]];
- (27) egre getaḳvane (441) (so meine Liebe) [mache mir oft eine solche Freude mit einem Brief; es folgen zwei georgische Zeilen].

Ein Brief beginnt mit:

- (28) šeni sulisa¹⁴, Oliḳoḳan! današauli makvs, šen getaḳvane, rom cigni ar mogcere (441) (Du mein ein und alles¹⁴, liebe Oliḳo! Ich habe ein Verbrechen begangen, meine Liebe, daß ich keinen Brief geschrieben habe).

Der Brief ist fast ganz auf georgisch geschrieben.

- (29) ra vkna?¹⁵ rodīs undā vnaxo čemi giži? (430)

(ach¹⁵, wann soll ich meinen kleinen Schelm sehen).

giži bedeutet eigentlich „verrückt“, wird aber idiomatisch als zärtlicher Ausdruck gebraucht (wie auch z. B. viri „Esel“¹⁶); so auch in dem isoliert eingefügten Satz:

- (30) še gižo! magistvis ḳurebis gasaçevi xar, magram ra giḳo, rom šorsa xar (443) (Du kleiner Schelm, dafür müßte man Dir die Ohren lang ziehen, aber was soll ich machen, Du bist ja weit weg!).

In anderen Fällen müssen die Bedingungen offenbar anderswo gesucht werden und sind weniger offensichtlich. Manchmal erscheint z. B. der Übergang am Briefschluß (cf. oben (15); (12), (24), (25); und: (Schreib mir oft Briefe ... Dein I. Ç.) (412); (Ewig Dein I. Ç.) (415); ähnlich (441)). Einmal folgt aber noch auf:

- (31) kalo! martla čemi xar? (445) (Mädchen! Bist Du wirklich mein?)

die Unterschriftsformel auf russisch.

Eine Bitte (Frage) kann auch ohne Formel auf georgisch erscheinen (Sag mir dies eine ...) (430)). — Unverständlich ist mir, warum der Satz:

- (32) šeni portreti me dilasve gamovartvi (441) (Dein Porträt habe ich gerade am Morgen entgegengenommen)

in russischem Kontext steht. (Es folgt: „Wie traurig bist Du, mein Engel! ...“ usw.). Ähnlich isoliert ist im gleichen Brief:

- (33) ai magistvis miḳvarxar, čemo Oliḳo! ḳoçayi xar, ḳoçayi! (441) (Eben darum liebe ich Dich, meine Oliḳo! Tüchtig bist Du, tüchtig!).

In einem Fall ist die erste Hälfte des Briefes georgisch, die zweite russisch geschrieben (437), in einem anderen ist es umgekehrt (443). — Ein georgischer Abschnitt endet mit:

- (34) xom ver gakoceb? (439) (ich werde Dich wohl nicht küssen können?)

(wobei allerdings auch die formelhafte Verwendung von „ich küsse Dich/Sie“ in georgischen Briefschlüssen zu berücksichtigen ist) und fährt auf russisch fort: „Aber ich möchte Dich so sehr abküssen, meine liebe Freundin! Ewig Dein Iliko Ç.“ (ähnlich auch 435 und 442).

Übergänge unterhalb der Satzgrenze kommen in den Briefen kaum vor und sind deshalb kein geeignetes Objekt struktureller Untersuchungen (wie Shaffer 1976 oder Lipski 1978). Ausnahmen sind die Wortbildungen in (4)–(6) und die direkte Rede in (13). Bei direkter Rede ist „code-switching“ ja überhaupt normal (cf. Hatch 1976: 210, Timm 1977: 240, Gumperz 1977), und in diesen Zusammenhang gehört wohl auch:

- (35) [russisch] ja zasmeljaja i podumal: [georgisch] kaçalma çamali icodes, tavis tavs ušvelida ([r.] ich lächelte und dachte: [g.] Wenn

der Glatzkopf ein Heilmittel wüßte, würde er sich selbst helfen).

Es handelt sich um ein Sprichwort¹⁷, also um eine Art Zitat. Eine Ausnahme ist auch:

(36) [g.] neṭavi exla [r.] v nakazanie [g.] šentvis maḳocnina (413) ([g.] wenn nur jetzt (sc. diese Person) [r.] zur Strafe [g.] für Dich mich (sc. Dich) hätte küssen lassen),

wo der russische Ausdruck als eine Art Lehnwort aufzufassen ist.¹⁸

Die vielleicht interessantesten Fragen, die das Material aufwirft, kann ich nicht beantworten. Hier konnten nur einige Formen eher sprachimmanenter Bedingungen („internal conditioning“) für den „Rückfall“ ins Georgische nachgewiesen werden, wie sie ähnlich schon von Clyne (1967) für mündliche Formen des Sprachwechsels beschrieben worden sind. Bestimmte idiomatische und mit starken rhetorischen und Gefühlswerten verbundene, formelhafte Wendungen erscheinen in der Muttersprache und lösen oft längere Passagen in der gleichen Sprache aus. Nach dieser Interpretation zieht eine sprachliche Einheit eine andere der gleichen Sprache (oder sprachlichen Variante) nach sich („triggering“ bei Clyne). Aber es gibt doch eine ganze Reihe anderer Aspekte, die hier zu berücksichtigen sind:

1. Das Problem der Kompetenz, nämlich des zur Verfügung stehenden „Repertoires“: Inwieweit standen Georgisch und Russisch für die Adressatin der Briefe doch zur Verfügung (cf. Anmerkung 5), zumal ja 12 von 60 Briefen auf georgisch geschrieben sind?¹⁹

2. Das Problem der Situationsbezogenheit: Welches waren die gesellschaftlichen Werte und Normen (Scotton — Ury 1977:5), die der Wahl des Georgischen oder Russischen in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Transkaukasien ihre Bedeutung gaben? Wie hing diese Wahl mit dem Gegenstand der Rede und anderen Bestandteilen der Situation zusammen?²⁰ Inwieweit bestand ein Zusammenhang mit dem Genre?²¹ Welche Rolle spielte die Schriftlichkeit, die einen reflektierten Sprachgebrauch eher erwarten läßt als ein mündlicher Dialog? Mit einem Wort: Welche Bedeutung hatten die beiden Sprachen in welchem Kontext (unter Berücksichtigung des Kompetenzproblems)?

Literatur

Benigny, Julius: Zur einleitenden Konjunktion vor der direkten Rede, 1929. IF 47:105–123.

Blom, J.-P. u. J. J. Gumperz: Social meaning in linguistic structures: code-switching in Norway, In: John J. Gumperz — Dell Hymes (edd.): Directions in Sociolinguistics. The Ethnography of Communication. New York...: Holt, Rinehart & Winston, 1972 pp.407–434.

3. Das Problem der Umdefinition der Beziehungen: Inwiefern kann man den Sprachwechsel nicht als Anpassung an vorgegebene Kategorien der Situation, sondern als deren Veränderung und Umdefinition („disidentification with a former stance“, Scotton — Ury 1977:6) auffassen? In welchem Sinne setzte Ilia Čavčavaze z.B. die georgischen Teile „aktiv“²² ein, um innerhalb einer gleichbleibenden Situation (dem Genre „Liebesbrief“) die Beziehung zu seiner Braut zu nuancieren („metaphorical switching“, Blom — Gumperz 1972:425) bzw. um einen Aspekt dessen, was er sagte, hervorzuheben („for purposes of emphasis or contrast, rather than as indication of situational discontinuity“, Fishman 1972)? Die „auslösenden“ Einheiten selbst erscheinen ja nicht zufällig, sondern haben z.B. eine emotionale Bedeutung und verleihen größere persönliche Wärme (Fallis 1976:880).

4. Das Problem des Kontrastes: Inwieweit wird ein Brief als Text in einer Sprache A mit Einschübseln in der Sprache B interpretiert und nicht umgekehrt? Ist z.B. die Wirkung eines georgischen Textes größer, wenn er in einen russischen Text eingebettet ist, als wenn er Bestandteil eines größeren georgischen Textes ist?

5. Das Problem der Expressivität: Fallis (1976:884) hat vermutet, daß ein bilingualer Dichter mit seinen beiden Sprachen ähnlich verfährt wie der monolinguale Dichter mit den Ausdrucksmöglichkeiten seiner einen Sprache: Um ein maximales „foregrounding“ (Bohuslav Havránek's „Aktualisierung von Sprachmitteln“) zu erreichen, wählt er aus den beiden Sprachen diejenigen Formen aus, die am stärksten die Aufmerksamkeit des Rezipienten auf sich ziehen, die „am besten klingen“.²³ Dieser Ansatz scheint mir auch auf die hier besprochenen Briefstellen gut zu passen: Es handelt sich um Fälle besonders enger Verknüpfung von Form und Inhalt; das Georgische wird nicht gewählt, weil es als solches „intimer“ ist, sondern weil es der adäquate Ausdruck ist und weil bestimmte Formulierungen nur im Georgischen möglich erscheinen, nämlich solche, die in irgendeiner Hinsicht „idiomatisch“ sind.

All diese Fragen können nur auf breiter empirischer Grundlage und mit tieferem historisch-philologischem Wissen bearbeitet werden, als es mir zur Verfügung steht.

Brown, Penelope — Colin Fraser. Speech as a marker of situation, In: Klaus R. Scherer — Howard Giles (edd.): Social Markers in Speech. Cambridge...: Cambridge U. P. — Paris: Éditions de la Maison des Sciences de l'Homme, 1978, pp.33–62.

Clyne, Michael G.: Transference and Triggering. Observations on the language assimilation of post-war German-

- speaking migrant in Australia. 1967, The Hague: Martinus Nijhoff.
- Das, Sisir Kumar: Forms of address and terms of reference in Bengali, *Anthropological Linguistics*, 1968, 10:19–31.
- Dirr, Adolf: Ein polyglottes Liebeslied (Ein Beitrag zur Volkskunde Transkaukasiens). 1928, *Caucasica* 5:55–59.
- Fallis, Guadelupe Valdés: Code-switching in bilingual Chicano poetry, 1976, *Hispania* 59:877–886.
- Fishman, Joshua A.: The sociology of language, In: P. P. Giglioli (ed.): *Language and Social Context. Selected Readings*. Harmondsworth: Penguin, 1972, pp. 45–58.
- Ferguson, Charles A.: Baby talk as a simplified register, In: Catherine E. Snow — Charles E. Ferguson (edd.): *Talking to Children. Language Input and Acquisition. Papers from a conference sponsored by the Committee on Sociolinguistics of the Social Science Research Council (USA)*. 1977, Cambridge . . . : Cambridge U. P., pp. 209–235.
- Hatch, Evelyn: Studies in language switching and mixing, In: W. C. McCormack — Stephen A. Wurm (edd.): *Language and Man. Anthropological Issues (World Anthropology)*. 1976. The Hague, Paris: Mouton, pp. 201–214.
- Kelkar, Ashok R.: Marathi baby talk, 1964, *Word* 20:40–54.
- Lawton, David L.: Bilingual strategies of communication: evidence from the text, 4th LACUS Forum 1977:1978: 218–225.
- Lipski, John M.: Code switching and the problem of bilingual competence, 4th LACUS Forum 1977:1978, 263–277.
- Saxoġia, Tedo: *Kartuli andazebi/Gruzinskije poslovičy*. 1967, Tbilisi: Ganatleba.
- Šalamberġe, Giorgi: *Ilia Čavčavazi ena/Jazyk Il'i Čavčavadze (= Axali Kartuli enis ħatedris ŧromebi 9)*. 1966, Tbilisi: TU gam-ba.
- Scotton, Carol Myers — William Ury: Bilingual strategies: The social functions of code-switching, 1977, *Linguistics* 19:5–20
- Shaffer, Douglas: The place of code-switching in linguistic contacts, 2nd LACUS Forum 1975:1976, 487–496.
- Spieker, Edward: On direct speech introduced by a conjunction, *American Journal of Philology*, 1884, 5:221–227.
- Timm, Leonora A.: Code-switching in War and Peace, 4th LACUS Forum 1977: 1978, 236–249.

Anmerkungen

1 Shaffer (1976:489) meint, in Geschriebenem sei „code-switching“ selten; es sei „confined almost exclusively to informal speech probably because it is often delivered more rapidly with less concern for suitable phrasing and word choice such as would be allowed by greater time in preparing a written text [. . .] Indeed, switching follows the line of least resistance“.

In einer Hinsicht verhält es sich gerade umgekehrt: Lawton (1978) zeigt z. B., daß Dichter die emotionale und soziokulturelle Bedeutung verschiedener Sprachen, die ihrem Publikum zugänglich sind (z. B. Englisch und Spanisch für Jamaikaner), bewußt einsetzen.

2 Cf. Timm 1977.

3 Die Mehrsprachigkeit in Georgien hat eine alte und vielfältige Geschichte, die auch die Literatur betrifft. Die meisten georgischen Gebildeten konnten sicher zu allen Zeiten mehrere Sprachen: Ein Dichter des 18. Jahrhunderts, Sajatnova (Arutin), der als Armenier in Tbilissi geboren wurde, schrieb seine Gedichte auf georgisch, armenisch und aserbeidchanisch. Gerade die Stadt Tbilissi war mehrsprachig; ein interessantes Zeugnis davon hat Dirr (1928) überliefert: das muxambazi (kurzes Lied meist erotischen Inhalts) eines sazandari (berufsmäßiger Musiker und Sänger) mit dem Titel: *Ķinġos siġvaruli* (die Liebe des Kinto [Straßenhändler in Tbilissi]) Wegen des soziolinguistischen Interesses sei wenigstens die 2. und 6. Strophe mit Angabe der Übersetzungentsprechungen hier wiedergegeben: [russisch] *sladġi da slovo! mene ħardon nixto ġovorit*,/[armenisch] *eŧeġ, im sirtin*, [russisch] *ħaġdi ħasa vse agon garit*,/[tatarisch] *beinamus xanum, ġial manim ħuŧt*, [georgisch] *mogrtam sulzarit/ġiġuro ertxel, ġind momħali*, [armenisch] *sirun* [georgisch] *gogoħan!* ([r.] ein süßes Wort! Niemand sagt zu mir: Pardon;/[a.] hier in meinem Herzen [r.] brennt das Feuer zu jeder Stunde./[t.] Gewissenlose, komm, du mein Vögelchen (?), [g.] ich werde dich ganz mit Glöckchen behängen/laß mich dich einmal ansehen, meinestwegen töte mich, [a.] liebes [g.] Mädchen) (Zu *gogoħan* cf. Anmerkung 9). — [g.] *amdens* [r.] *gavaru, moi ruħarazve ni ruħa?*/[g.] *razed* [a.] *ħes sirum*, [g.] *rom ara makvs me* [r.] *ġalustuħa . . .*/[a.] *sirum em ies kez, dun im ħniġes*, [g.] *ar vŧrebi* [r.] *ŧħuħa*,/[r.] *meŧe* [a.] *xayanek ħadriali*, [a.] *sirun* [g.] *gogoħan* ([g.] so viel [r.] rede ich, ist meine Hand nicht auch eine Hand?/[g.] warum [a.] liebst du mich nicht, [g.] weil ich nicht habe [r.] eine Krawatte?/[a.] Ich liebe dich, du

bist mein Weibchen, [g.] ich mache nicht [r.] Scherz./[r.] Zusammen [a.] wollen wir Quadrille tanzen, [a.] liebes [g.] Mädchen.). Es kommen durchaus Fälle von Sprachwechsel in der Phrase, z. B. der Nominalphrase, vor: [r.] *a voġ*, [a.] *eġ* [r.] *pesni* [g.] *ħemġnita aris naknari* ([r.] sieh nur, [a.] dies [r.] Lied [g.] ist durch mich gemacht) oder [r.] *ia* [voi [g.] *ħmari* ([r.] ich [bin] dein [g.] Gemahl). (Die Übersetzungen sind mit geringfügigen Veränderungen von Dirr übernommen.) Die äußere Form dieses Liedes erinnert an die Satire „Upon Mr. Thomas Coryat's Crudities“ von John Donne: *Quot, dos haec, Linguists perfecti, Disticha fairont*,/Tot cuerdos States-men, hic livre fara tuus./Es sat a my l'honneur estre hic inteso; Car I leave/L'honra, de personne n'estre creduto, tibi.

4 Zitiert nach der Ausgabe: *Ilia Čavčavaze*. 1961. *Txulebata sruli ħrebuli*. Tomi X: *Mimoħera* (Sakartvelos SSR Mecnierebata akademia. ŧota Rustavelis saxelobis Kartuli liħeraturis istoriis instiħuġi). Tbilisi: SSSR Saxelmħipo gamomcemloba. Eingeeklammerte Zahlen beziehen sich auf die Seitenzahlen dieser Ausgabe.

5 George Hewitt (Universität Hull/England) hat mich auf folgende Bemerkung des Herausgebers (397–398) aufmerksam gemacht: *Olya* hatte eine russische Erziehung genossen und war im Russischen gewandter (*upro exerxeboda*); was nicht bedeutet habe, daß sie sich von ihrer Heimat (*mŧobliur niadags*) losgelöst habe. Im Gegenteil, sie sei von Jugend an als Patriotin bekannt gewesen; und sie konnte offenbar genug Georgisch, um Briefe zu schreiben, denn in einem *f r ü h e n* Brief (404 Nr. 6) schreibt *Čavčavaze*: „[georgisch] *Oliħoħan!* [russisch] Nun, Dank für Deine heiteren Briefe! Für mich bist du einfach eine Schriftstellerin — lustig, heiter, scherzhaft — Ehre und Preis Dir! Und Dein Georgisch . . . Es hat mich in Erstaußen versetzt. Ich hatte mir überhaupt nicht vorgestellt, daß *Đu* Dich so frei auf Georgisch ausdrücken kannst. Das bedeutet es, die Frau eines Georgiers — eines Redakteurs zu sein! Du bist einfach prächtig, *Oliħoħan* [. . .].“ Der Redaktor meint, dieses Lob habe *Olya* „ermuntern“ sollen; jedenfalls aber habe sie später ausgezeichnet Georgisch gelernt.

6 Sicher spielt die zaristische Bildungspolitik der damaligen Zeit eine große Rolle. Ob allerdings die Tatsache, daß *Ilia Čavčavaze* in seinen publizistischen Schriften „öfter als nötig“ russische Wörter hat einfließen lassen, u n m i t t e l b a r durch die Kolonialpolitik des Zaren zu erklären ist (Šalam-

- berize 1966:60), weiß ich nicht. Durch das Zusammenwirken vielfältiger historischer Bedingungen waren Russizismen in dieser Zeit in Georgien wahrscheinlich normal und konnten gelegentlich selbst einem so reflektierten Kämpfer für die Reinheit des Georgischen (cf. Anmerkung 7) unterlaufen.
- 7 Die einschlägigen Zeugnisse, die Šalamberize (1966:55–64 und 315–316) gesammelt hat, sprechen für ein sehr differenziertes Verhältnis zur russischen Sprache, die einerseits der Ausgangspunkt seiner zahlreichen terminologischen Wortschöpfungen war und deren Bedeutung nicht nur als Verwaltungssprache, sondern vor allem als Sprache einer großartigen Literatur er betont; andererseits aber will er z. B. syntaktische Lehnkonstruktionen keinesfalls zulassen und hält selbstverständlich am Primat seiner Muttersprache fest.
 - 8 -ik-o ist vermutlich ein Suffix -ik- persischen Ursprungs mit der Vokativendung -o, die zum Stammauslaut geworden ist.
 - 9 -žan ist ein persisches Wort (das auch in georgisch žan-i „Kraft, Gesundheit“ vorliegt) und etwa ‚Seele, Lebenskraft‘ bedeutet (so auch türkisch can). Daß žan ein Enklitikon und kein Suffix ist, geht daraus hervor, daß es an Numerus- und Vokativsuffix gehängt wird. Cf. gvriṭ-o-žan (Turteltaube-Vokativ-žan), Plural: gvriṭ-eb-o-žan, čuk-eb-o-žan (Küken-Plural-Vokativ-žan) (bei Mixeil Žavaxišvili 1958. Rčelutxulebani I. Tbilisi: Sabčota Sakartvelo, p. 23).
 - 10 Die Wiedergabe von russisch što mit „daß“ ist hier vielleicht irreführend: što leitet das Zitat ein, das durch -o im letzten Wort gekennzeichnet ist. Zu „daß“ vor direkter Rede cf. Spicker 1884, Benigny 1929.
 - 11 Es muß sich wohl um šenma gazrdam (dein-Ergativ Aufwachsen-Ergativ) = (bei deinem Leben) (Beteuerung) handeln.
 - 12 Dies ist wohl eine Variante der Formel: momikvdes čemi tavi (es möge mir sterben mein Haupt) = (möge ich [dir] sterben):
a) sagt man als Zeichen des Mitgeföhls mit dem Unglück des andern b) Beteuerungsformel im Sinne von: so wahr ich lebe! (Tschenkéli).
 - 13 getačvane (ich verneige mich ehrfürchtig vor dir) = (Zärtlichkeitsform im Sinne von: mein Liebes! tu mir die Liebe, bitte!) (Tschenkéli).
 - 14 šeni sulisa (deiner Seele (Genitiv) ist wohl zu deuten als: šeni sulis čirime (deiner Seele Ungemach mir!) (cf. (10)).
 - 15 ra vkna (was soll ich tun?) wird vielfach als Ausdruck der Hilflosigkeit (fast wie eine Interjektion) gebraucht (auch bei übergroßer Freude).
 - 16 Cf. zum Marathi: „Appellatives for children and infants have pejorative connotations to start with, but may come to be used neutrally or even endearingly!“ (Kelkar 1964:49). Dazu gehört auch das Wort für „Esel“! — In Indien kann auch Namenstaba eine Rolle spielen (wenn etwa „stupid“ im Bengalischen als Anrede an ein Kind gebraucht wird, „in order to protect the child from evil spirits“ (Das 1968:23)); wesentlich ist jedoch die Übertragung aus dem „baby talk“ in die Liebessprache, die auch sonst außerordentlich häufig auftritt (Ferguson 1977:230).
 - 17 Cf. kačali kargi ekimi iqos. tavis tavis ucamlebda (Wenn der Glatzkopf ein guter Arzt wäre, würde er sich selbst kurieren) (Saxoķia 1967:196).
 - 18 Zum Übergang zwischen „code-switching“ und Entlehnung cf. Shaffer 1976:491–492. Bei der Übersetzung von (36) hat mir G. Hewitt geholfen.
 - 19 Fallis (1976:881) zeigt, daß der Gebrauch des Spanischen in der Chicano-Poesie auch vom Grade des Bilingualismus abhängt.
 - 20 Nach Timm (1977:238) ist das Französische bei Tolstoi u. a. durch den Gesprächsgegenstand bestimmt: „reference to courtship, flirtation, or other affairs of the heart; or for the description of womanly physical and/or „spiritual“ attributes [...] seems to justify that old adage to the effect that French is la langue d’amour“. Ferner war das Französische die Sprache der „haute sociētē“ und der „haute culture“. Sollte das Russische trotz der sprachpolitischen Unterschiede (— das Russische war ja im Unterschied zum Französischen auch die Sprache des staatstragenden Volkes) vorübergehend diese Rolle in Georgien übernommen haben?
 - 21 Was ist über den Briefwechsel und über die Sprachwahl der damaligen georgischen Aristokratie bekannt? War es in der traditionellen georgischen Gesellschaft überhaupt üblich, daß ein Bräutigam seiner Braut Briefe schrieb? (Waren die Liebesbriefe z. B. des mittelalterlichen Romans Visramiani eine rein persische und rein literarische Tradition, die im 19. Jahrhundert ohnehin keine Rolle mehr spielte? Ich kann nur hoffen, daß Literaturwissenschaftler mit einem besseren Zugang auch zu ungedruckten Quellen sich dieser Fragen nach den „externen“ Bedingungen des Sprachwechsels annehmen, die einen Georgier veranlaßten, in einem intimen Briefwechsel das Russische zu benutzen.
 - 22 Zum „aktiven“ Charakter des „code-switching“ cf. Brown-Fraser (1978:48): „The fact that two codes [...] can be extracted from their appropriate scenes (externally defined) to change the definition of a scene for the moment, means that the codes are not simply passively marking but are in large part creating the situation“.
 - 23 Cf. Hatch (1976:208): „For me it sounds better. I can say what I want to say with more feeling and more meaning. It’s a „better“ way of expressing affection, of creating and strengthening family and community bonds. It adds color to the speech [...]“.